

Island 2024

GeoRG
Geographische ReiseGesellschaft

Natur- und Fotoreisen



**„Nordlichter über
dem Mückensee“**

29.03. – 07.04.2024

www.geo-rg.de

Island – Nordlichter über dem Mückensee

Unsere zweite Reise 2024 führte uns vom 29. März – 7. April wieder nach Island. Der Titel „Nordlichter über dem Mückensee“ beschrieb schon, wo es für uns hingehen sollte, zum Mývatn in den Nordosten der großen Insel. Aus mitteleuropäischer Sicht befanden wir uns zwar schon kalendarisch im Frühling, wie sehr der Winter jedoch unser Ziel noch im Griff hat, sollten wir erleben. Da die Bewältigung von Fahrstrecken aber durchaus von der Witterung abhängt, legten wir sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückfahrt in dem reizvollen Örtchen Hvammstangi nach Plan eine Übernachtung ein. Dass bei Planungen auch spontane Flexibilität vonnöten sein kann, auch das sollten wir erleben. Und dann gab es ja auch noch den Vulkan nahe Grindavík, der auch in unserem Reisezeitraum noch vor sich hin brodelte und den wir natürlich sehen und ablichten wollten. Und die Nordlichter? Die haben sich nicht versteckt; aber sie zeigen sich eben nachts und nachts kann es auch kalt werden, aber darauf waren wir ja durchaus vorbereitet. Wie wir mit all dem umgegangen sind, folgt in den nächsten Zeilen.

Freitag, 29. März.

Bei der Anreise hat die Sonne sprichwörtlich ein Auge auf uns geworfen, sowohl beim Start, zwischendurch über Schottland und auch beim Anflug auf Island. Schon aus einiger Entfernung konnten wir die Eiskappe des Vatnajökull ausmachen, flogen dann vorbei an Vík, dem Mýrdalsjökull und Eyjafjallajökull, passierten die Westmännerinseln und hatten ebenfalls gute Aussicht auf Grindavík und die jungen Lavafelder vom Fagradalsfjall (Geldingadalir Vulkan, 2021 + 2022), Litli Hrútur (2023) und der Sundhnúksíggar-Kraterreihe (ab Ende 2023). Diese Ausblicke genossen wir jedenfalls von der rechten Seite des Fliegers aus 😊



Nach Winter sah die gesamte Landschaft jedoch nicht aus, gerade die tieferen Lagen waren komplett schneefrei. Alle Flieger waren pünktlich, nur ein Gepäckstück war auf einer Umsteigeverbindung hängen geblieben. Das ist immer ärgerlich genug, da wir aber ohnehin immer die erste Nacht auch in Keflavík nahe des Flughafens unterkommen, war es kein Problem, das Gepäck am folgenden Tag abzuholen.

Nach unserer Ankunft ging es also erst einmal in das Städtchen Keflavík, wo wir unsere Unterkunft bezogen. Dort begrüßte unser Reiseleiter Uwe uns nun auch offiziell und stellte kurz unser Programm für die kommenden Tage vor. Dann ging es aber endlich los zum Essen; durch die Zeitverschiebung um eine Stunde war der Tag für uns bis hierher halt auch schon um eine Stunde länger.



Da der Abend sich aber weitgehend wolkenlos präsentierte, machte sich Uwe nach dem Essen noch kurz auf den Weg um beim Leuchtturm Hólmsbergviti einen potenziellen Standort für die Nordlichtbeobachtung anzuschauen. Der Platz sollte sich auch als durchaus geeignet zeigen, aber der Nordost-Wind stellte sich als so stark und kalt heraus, dass an eine abendliche Beobachtung von hier aus nicht zu denken war. Dennoch war der Platz schön und die Lichter Reykjaviks leuchteten über die

Bucht. Besonders war aber, dass der Vulkan nahe Grindavík im Hintergrund deutlich auszumachen war

durch einen starken Lichtschein, der von seiner eigenen großen Rauchfahne reflektiert wurde. Dieses war Anlass genug für uns, dass wir uns gemeinsam noch auf den Weg machten, um ein wenig näher das Geschehen zu kommen. Wir fanden einen Standpunkt, der zwar nicht direkt einen Blick auf den Krater erlaubte, aber von wo aus das Glühen des Himmels schon gut zu sehen war. Auf dem Rückweg konnten wir sogar schon Nordlichter ausmachen, jedoch sollte dieses an diesem Abend nur eine kurze Erscheinung sein. Ingeheim störte das aber keinen von uns, da der Tag nun tatsächlich schon lang gewesen ist und wir uns erst an Wind und Kälte gewöhnen mussten. Daher waren alle nicht unzufrieden, als wir schließlich unsere Unterkunft wieder erreichten.

Samstag, 30. März

Der Tag begrüßte uns mit einem klaren Himmel und so machen wir uns nach dem Frühstück auf den Weg, denn heute sollte ja schließlich der erste richtige Tag der Reise sein. Mittlerweile war das Gepäck auch vollständig, die Vorräte für die Versorgung über Tag waren an Bord und so ging es los, zunächst gar nicht so weit. Wir machten einen



kurzen Stopp an dem Leuchtturm Hólmsbergviti, genossen die Aussicht von hier und waren beeindruckt von den Wellen, die gegen die Steilküste klatschten. Einen weiteren Stopp legten wir an einer Stelle ein, von wo aus wir einen direkten Blick auf den aktiven Vulkan hatten und konnten in der Ferne immer wieder sehen, wie Lavafetzen im Krater hochgeschleudert wurden. Dann ging es weiter, schließlich sollte heute einer der Fahrtage sein, an denen es galt, Strecke zu bewältigen. Einen Stopp zum Essen legten wir in Borgarnes ein und machten dann einen kleinen Abstecher in Richtung Osten durch das weitflächige Reykholtdalur. Dass die vulkanische Hitze in dieser Gegend unmittelbar an der Oberfläche ansteht, sahen wir an den vielen Dampffähnchen in der Landschaft. Dampf oder heißes Wasser steigt aus dem Untergrund



auf und wird auch in Glashauskulturen genutzt, die auf einigen Höfen zu sehen waren. Die größte heiße Quelle Deildartunguhver sahen wir uns an. Aus einigen nahe beieinander gelegenen Quelltöpfen sprudeln hier in jeder Sekunde 200 Liter kochendes Wasser hervor. Diese Energiemenge reicht aus, um die Orte Borgarnes und Akranes mit Heizenergie zu versorgen. Noch ein paar Kilometer weiter gen Osten machten wir noch einmal Halt an einem ganz besonderen Wasserfallensemble. Hier gibt es den Wasserfall Barnafoss, der eine tragische

Geschichte zu erzählen weiß. Hier ertranken zwei Kinder, die vermutlich auf einem natürlichen Steinbogen, der den Fluss überspannte, spielten und hinabfielen. Die Familie ließ den Bogen daraufhin zerstören, damit dieses Unglück nicht noch einmal jemandem widerfahre. In direkter Nähe liegen hier auch die Hraunfossar, die „Lavawasserfälle“. Über einer undurchlässigen Gesteinsschicht liegt hier ein großes Lavafeld und der Fluss Hvíta bildet einen Cañon und hat sich in beide Schichten eingeschnitten. Unter der porösen Lava aber über der dichten Gesteinsschicht tritt hier in unzähligen kleinen seidigen Wasserfällen über einen Kilometer Breite Wasser scheinbar aus dem Gestein auf und fällt in den Fluss; fantastisch!

Wir setzten nach diesen eindrucklichen Naturschauspielen den Weg weiter fort. Unsere Idee auf dem Sträßchen 525 ein wenig isländische Landschaft zu genießen, verwarfen wir. Tatsächlich ließen der Straßenzustand und der doch in die Richtung Norden deutlich zunehmende Wintereinfluss vermuten, dass wir auf dem Bergsträßchen nicht besonders weit gekommen wären. Also ging es auf dem „normalen“ Weg

wieder zurück in Richtung Ringstraße 1 und dann nach Norden. Aber auch hier wurde es natürlich winterlich, schließlich war für den Verlauf des Tages von Nordosten her Schnee angesagt. Über die Hochfläche Holtavörðurheiði mit Scheitelpunkt knapp über 400 m ging es wirklich in den Winter. Die



Straßen waren aber noch genügend befahren und geräumt, sodass wir unsere Hütten etwas oberhalb von Hvammstangi gut erreichten. Zum Abend fanden wir uns im Restaurant Sjárvarborg nahe des Hafens ein. Damit war auch die genüssliche Seite des Abends eingeläutet. Zu abendlichen Himmelsbeobachtungen kam es allerdings nicht weiter, da Wolken, Wind und Schnee dieses doch unterbanden.

Sonntag, 31. März (Ostersonntag)

Wolken, Wind und Schnee, dieser Dreiklang sollte den nun folgenden Tag auch bestimmen und zwar in einer Weise, wie wir zu Beginn des Tages noch nicht erahnten. Zunächst stand das Frühstück an, das wir in einer unserer gemütlichen Hütten einnahmen. Dann hieß es wieder den Wagen beladen, schließlich sollte es an diesem Tag noch ein weiteres Stück nach Nordosten gehen und ab Mittag war genau aus dieser Richtung weiterer Wind und Schnee angesagt; und dieses Wettergeschehen sollte sich als das Ei herausstellen, das man uns in Nest gelegt hatte!

Laut Straßenzustandsbericht der isländischen Verkehrswacht waren die zu erwartenden Bedingungen auf der Ringstraße gen Osten nicht einfach, aber eben zu bewerkstelligen und die Straßen waren auch geöffnet. Bis zu dem Ort Blönduós ging es dann wenn auch nicht richtig gut, aber doch noch machbar, bis hierhin führt die Ringstraße allerdings auch nicht durch die Bergwelt, die sich östlich mit der großen Halbinsel Skagi anschließt und durch deren südlichen Bereich die Ringstraße führt. Ab hier würde es also spannend werden. Das hieß für uns noch einmal auftanken, schließlich will auch niemand mit leerem Tank irgendwo im Schneegestöber steckenbleiben. Immerhin rollte der Verkehr aber auch noch in beiden Richtungen auf der Straße und noch waren die Wege auch noch als „offen“ bezeichnet. Aber es rauschte auch ein Wetterchen heran, das Mengen an Schnee und Schneetreiben mit sich brachte und gerade letzteres macht das Fahren heikel, da es einem doch von jetzt auf gleich die komplette Sicht nehmen kann. Und schließlich ging in der sich verjüngenden Tallage des oberen Langidalur gar nicht mehr viel. Die Wetterlage hatte sich in einen Schneesturm gewandelt, was die Straßen- und Verkehrswacht dazu veranlasste, die weiterführenden Straßen zu sperren, was für uns bedeutete, umzukehren. Wir erfuhren später, dass auf den Passwegen in Richtung Akureyri an diesem Tage 200 Fahrzeuge stecken geblieben waren und die Straßenwacht alle Hände voll zu tun hatte, die Wege zu räumen und die Leute herauszuholen.

Auch die Rückfahrt erwies sich dann als schon deutlich beeinträchtigt, klappte aber doch noch gut und am späteren Nachmittag waren wir wieder in unserem Städtchen Hvammstangi, wo wir noch kurzfristig haben Zimmer bekommen können für diese ungeplante Übernachtung. Zum Abend ging es wieder in das gute und uns schon bekannte Restaurant Sjárvarborg. Und Nordlichter? Nicht bei dieser Wetterlage, leider!



Montag, 01. April (Ostermontag)

Am folgenden Morgen sah die Welt schon wieder ein bisschen freundlicher aus. Der Himmel war zumindest schon wieder heller und auch der starke Wind hatte sich abgeschwächt. Die Wetterprognose zeigte eine Beruhigung des Geschehens mit Ausbildung eines Hochdruckgebietes über dem nordöstlichen Island. Und das sind genau die Bedingungen, die wir uns eigentlich wünschten; nun mussten wir nur noch dort hinkommen, an den Mývatn.



Zunächst hieß es aber wieder zu frühstücken und die winterliche Aussicht aus den großen Fenstern unseres schönen Frühstückraumes zu genießen. Dann machten wir uns wieder auf den Weg, denn zwar war die Ringstraße nach Akureyri hin noch gesperrt, aber es gibt auch noch eine Ausweichstrecke um die Halbinsel Tröllaskagi und die war schon wieder geöffnet.

Einen kleinen Abstecher machten wir zunächst noch zu dem Wasserfall Kolufossar und dem anschließenden Cañon, den der Fluss Víðíalsá bildet. Die westliche Zuwegung war flacher und gut befahrbar, der östliche Weg zurück auf die Ringstraße war an zwei Stellen durch Schnee doch soweit verweht, dass zunächst wir im Weiß steckten, ein wenig weiter des Weges dann ein anderes Fahrzeug. Also mussten die Räder erst freigemacht werden und dann ging es mit „vor – zurück – vor – zurück“ wieder aus dem Schnee heraus. An dieser Stelle gilt es auch Dank zu sagen an alle helfenden Hände und auch an die Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit der Isländer, was unser Bemühen und das Ergebnis durchaus auch beschleunigt hat. „That’s Iceland“ ist auch eine Formulierung und Charakterisierung, die man oft von Isländern hört und die alle Formen von Unvorhersehbarkeit beinhaltet wie auch die uneingeschränkte Hilfsbereitschaft und Offenheit, der man hier im Lande begegnet. „Vor – zurück – vor – zurück“ sollte dann auch in der folgenden Zeit ein geflügeltes Wort werden, das uns den Rest der Reise humorvoll begleitete (und irgendwie auch die Lösung für viele Lebensaufgaben darstellt).



Nochmals legten wir dann an der Tank- und Raststelle bei Blönduós einen kurzen Stopp ein, bevor es nun

endlich über die Passstraße nach Varmahlíð ging. Die Hoffnung, dass bis hierhin auch die Ringstraße im weiteren Verlauf über Norðurárdalur und Öxnadalsheiði wieder geöffnet sein könnte, bestätigte sich jedoch nicht und so mussten wir die gut 80 km zusätzliche Strecke der Küstenstraße nördlich um die Halbinsel Tröllaskagi nehmen. Obwohl freigegeben, war auch diese Strecke nicht frei von winterlichen Einflüssen. Die Momente von schlechter Sicht und dichtem Schneetreiben gingen aber sehr deutlich zurück und machten mehr und mehr der klaren Sicht und schönen Landschaftseindrücken Platz. Es schob sich allerdings eine beachtliche Blechlawine diese Straße entlang, da der gesamte Ringstraßenverkehr schließlich diese Ausweichstrecke nehmen musste. Wir passierten aber gut die Orte Sigluförður, Ólafsförður und schließlich auch Dalvík, bevor wir kurz vor Akureyri wieder die Ringstraße erreichten. Da



auch die Zeit schon fortgeschritten war, beließen wir es bei einem flüchtigen Durchfahreindruck der sehenswerten und lebendigen Stadt, wir hatten ja noch ein paar Kilometer vor uns. So fuhren wir östlich der Stadt durch den Tunnel unter der Vaðlaheiði durch. Die nördliche, alte Umfahrung, die landschaftlich auch sehr schön ist, war leider auch noch gesperrt und an eine Überfahring der Vaðlaheiði, die auf einer Schotterpiste im Sommer möglich ist, daran war gar nicht zu denken. Da sich das Wetter aber zunehmend

freundlich mit deutlichen sonnigen Abschnitten zeigte, machten wir kurzerhand beim Goðafoss noch einen Stopp. Wenn man schon bei guten Bedingungen an diesem landschaftlichen Highlight und dieser für Island so bedeutenden kulturhistorischen Stätte vorbeikommt, muss man hier auch halten! Trotz der anhaltenden winterlichen Kälte stürzte noch einiges an Wasser über die Fallkante und es gab imposante Eisskulpturen zu bewundern, die das gefrorene Sprühwasser das Falls bildete.

Nach kurzem, aber lohnenswertem Aufenthalt fuhren wir weiter und erreichten am späten Nachmittag mit einem Tag Verspätung schließlich unsere Unterkunft, die Dimmuborgir Cottages & Guesthouse. Zum Abendessen ging es auf ein benachbart gelegenes Gehöft in das Vogafjós Restaurant. Neben sehr vielen lokal erzeugten Speisen und Produkten aus eigener Tierhaltung erhielten wir durch große Fenster vom Restaurant aus einen direkten Einblick in die Stallungen; durchaus bemerkenswert!

Zurück in der Unterkunft hieß es erst einmal die eigenen Sachen zu ordnen und nebenbei auch immer einen Blick nach draußen zu werfen. Der Himmel präsentierte sich wolkenlos und damit war die Möglichkeit für die Nordlichtbeobachtung gegeben; wenn die Corona Borealis sich denn auch zeigt. Zu unserer Reisezeit Anfang April geht die Sonne schließlich gegen halb neun abends unter und gut eine Stunde später sollte es dann auch so dunkel sein, dass Polarlichter wahrzunehmen sein sollten. Und tatsächlich konnten wir nach 10 Uhr abends im Osten das erste schwache Polarlicht ausmachen. Im Laufe der nächsten zwei Stunden zeigte es sich in nordöstlicher und nordwestlicher Richtung immer wieder und bildete ein schönes Band über den erleuchteten Häuschen unserer Unterkunft. Damit war dann aber auch dieser Tag zu Ende und wir freuten uns, unseren Platz für die kommenden vier Tage gefunden zu haben.

Dienstag, 02. April

Was für ein Ausblick! Nicht nur, dass die Wetteraussicht für den Tag gut war, wir konnten tatsächlich einen herrlichen Ausblick genießen von unserem Frühstücksraum über



den direkt angrenzenden See Mývatn. Das Frühstück als solches war auch schon beachtens- und berichtenswert. Neben allerlei Köstlichkeiten und frischen Waffeln galt es schließlich auch Lamm und Lachsforelle aus der eigenen Räucherei zu probieren. Angerichtet war das Buffet im Wohnraum des



Familiendomizils, der durchaus auch noch als Familienwohnzimmer genutzt wurde, zur Frühstückszeit aber immer als Anrichtezimmer dient. Direkt daneben war dann der eigentliche Frühstücksraum in dem großen Wintergarten, der den eben schon angesprochenen herrlichen Seeblick bot. Eigentlich wollten wir diesen gastlichen Ort hier gar nicht mehr verlassen, schließlich war es zu unserer Frühstückszeit auch noch deutlich unter minus 10° Celsius draußen.

Aber wir waren ja nicht zum Daueresen hergekommen und schließlich auch kleidungsmäßig gegen die Kälte gewappnet, also ging es raus ins Gelände. Unsere erste Wanderung machten wir im Gebiet Dimmuborgir, das mit „düstere Burgen“ übersetzt werden kann. Das dunkle Lavagestein bildet hier tatsächlich Strukturen, die mit Türmen, Zinnen, Wegen und Höhlen an Burgen erinnern können. Während eines starken Ausbruchs der östlich gelegenen Lúdent-Kraterreihe entstand hier ein großer Lavasee. Durch das Ausdampfen des feuchten Untergrundes entstanden die Schloten und Türme und durch Aufbrechen an den Stirnseiten der Lava konnte diese abfließen, wobei die schon erstarrten Krusten und Decken teils stehenblieben und Höhlen, Hohlräume und Gänge hinterließen.

Es waren nach den Schneefällen vor uns kaum Menschen unterwegs gewesen, so betraten wir eine unberührte und tief verschneite Landschaft, sagenhaft! Eine Reihe von Spuren ließen darauf schließen, dass Schneehühner hier unterwegs waren und tatsächlich konnten wir zwei von ihnen unweit des Weges unter einem Gebüsch ausmachen. Leider überwog bei den Tieren dann doch der Fluchtinstinkt, sodass die Begegnung kurz war, aber immerhin konnten wir ein paar schöne Eindrücke einfangen.



Nach einem anschließenden kurzen Aufenthalt in unserer Unterkunft und nachdem sich Uwe

vergewissert hatte, dass die Zufahrt zu unserem nächsten Ziel auch mit unserem Fahrzeug zu bewältigen sein sollte, machten wir uns auf den Weg zu unserer nächsten Wanderung. Das Ziel war der wunderschöne Ringwall des Vulkans Hverfjall. Der Aufstieg an der westlichen Flanke brachte uns gut 90 Meter über das



Geländenniveau und erlaubte uns bereits sehr schöne Blicke über den großen und zu weiten Teilen zugefrorenen See Mývatn. Lediglich die östliche Uferzone bleibt eisfrei, da hier warmes Wasser im Untergrund zufließt und die Eisbildung verhindert. Der Rundgang auf dem Kraterrand bietet in alle Himmelsrichtungen fantastische Blicke. Auch die östlich angrenzende Bruchzone mit gut erkennbaren Gräben und wie an einer Schnur gezogenen kleinen Kratern ist sehr gut in der

Schneelandschaft zu erkennen wie auch der große Lúdent-Krater. Ebenfalls zu sehen ist der große Zentralvulkan Krafla im Nordosten. Aktivitäten dieses Vulkansystems waren auch ursächlich für den Ausbruchszklus im Zeitraum 1975 bis 1984 die das große Lavafeld Leirhnjúkshraun nördlich des Mývatn entstehen ließen.

Wieder zurück in der Unterkunft war es nun Zeit, sich um das Abendessen zu kümmern. Die eigenen Kochkünste waren gefragt, um schließlich einen Klassiker auf den Tellern landen zu lassen: Nudeln mit roter Soße. Auch wenn die geschmacklichen Auffassungen der Benutzung von „Kochsahne“ auseinander gingen, haben doch alle etwas in den Bauch bekommen (und geschmeckt hat es auch gut 😊; Anmerkung des Sahne-Bbeauftragten!). Und letztlich war das auch der energetische Schub, den wir für die folgenden Stunden auch brauchten, denn der Himmel war wieder klar und auch die Protonendichte und die Geschwindigkeit des Sonnenwindes ließen für die Nacht Gutes vermuten. War es aber über Tag schon nur wenig wärmer als minus 10° geworden, so deutete sich für die Nacht noch eine deutlich niedrigere Temperatur an. Also rein in die dicken Klamotten und raus an die frische Luft und den Blick gen Himmel gerichtet. Und in den folgenden zwei Stunden durften wir wirklich schöne und intensive Polarlichter bewundern.



Kleine Nordlichtkunde:

Entstehung: durch elektrisch geladene Teile des Sonnenwindes, die entlang der Magnetfeldlinien des Erdmagnetfeldes nachtseitig auf Gasteilchen der oberen Atmosphäre treffen (in 80 – 300 km Höhe) und diese zum Leuchten anregen.

Farben: grün & rot durch angeregten Sauerstoff

blau durch angeregten Stickstoff

Formen: diffuses, flächenmäßiges Leuchten

gleichmäßige Bögen oder Bänder

strahlenförmige Bögen oder Bänder

ringförmige Strahlen („Korona“)

Strahlen, Fahnen, Flammen (teils pulsierend)

Mittwoch, 03. April

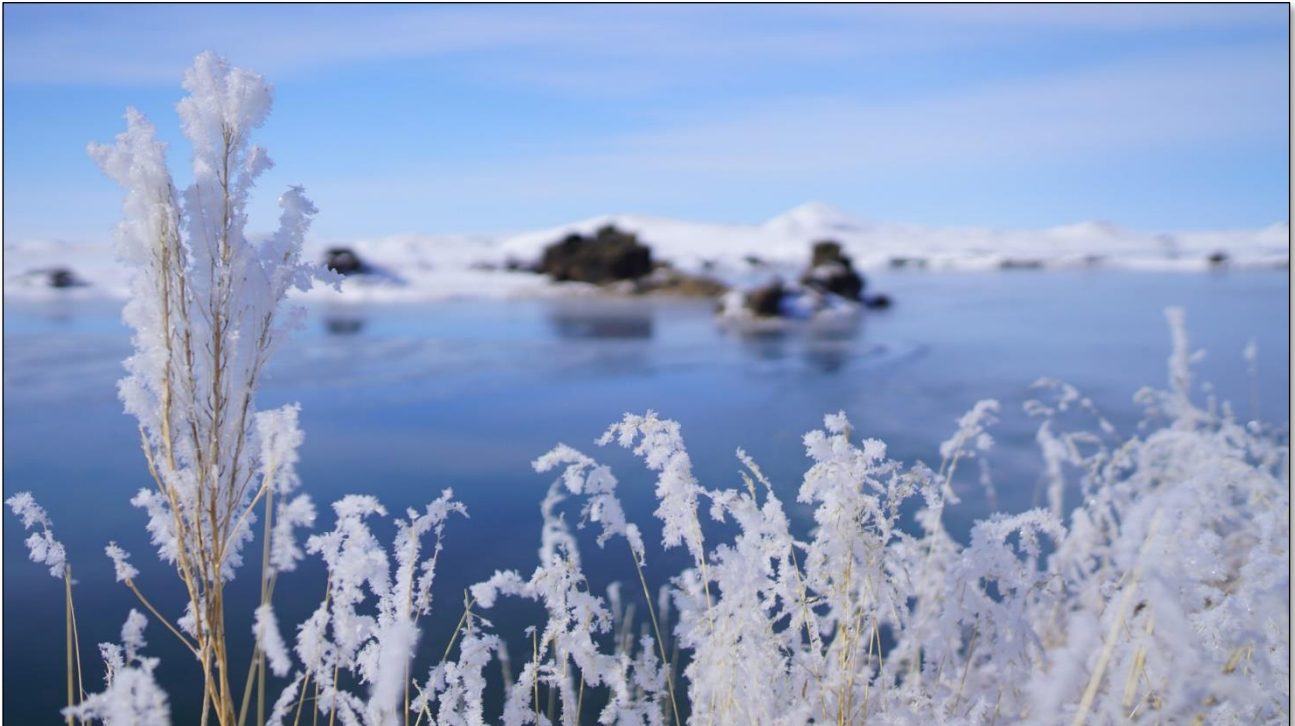
Nach dieser sehr kalten Nacht (das Thermometer von Heinrich verzeichnete minus 18° Celsius) empfing uns ein zauberhafter Morgen. Eine dicke Reifschicht überzog alles und die noch tief stehende Sonne verlieh der Szene ein sagenhaftes Glitzern. Das Wasser des Sees lag ganz ruhig und spiegelte Ufer und Inseln, die sich durch einen ganz sanften Nebel abzeichneten – Wow!

Für uns stand eine Fahrt in den südlichen Bereich des Mývatn auf dem Programm, nach Skútustaðir. Der Weiler mit mehreren Häusern und Höfen, einem Hotel, einem Gästehaus, Tankstelle, Souvenirshop mit Café sowie Kirche und Friedhof ist das uneingeschränkte Zentrum dieses südlichen Bereichs. Die Besonderheit an diesem Ort ist allerdings ebenfalls vulkanischen Ursprungs. Ein

mächtiger Lavastrom ergoss sich hier über eine feuchte Moorlandschaft. Wurde der Gasdruck des verdampfenden Wassers im Untergrund zu groß, sprengte dieser die Deckschicht weg und ließ eine Reihe von Pseudokratern entstehen. Diese Krater hatten selber keine Verbindung zur tiefer liegenden Magmakammer und werden deshalb mit der Vorsilbe „pseudo“ beschrieben.

In der schneefreien Zeit kann man hier einen schönen Rundweg gehen um einen abgetrennten Seeteil in dessen Uferbereichen zahlreiche Wasservögel brüten. Da der See zugefroren war und auch der Weg nicht zu begehen, begnügten wir uns mit einer kurzen Runde über die Krater und machten uns dann auf zu einem Waldspaziergang. Auf der östlichen Seite des Mývatn gibt es das Gebiet Höfði. Ehemals eine Farm und dann als botanischer Garten angelegt, bietet dieses Gebiet einen wunderschönen kurzen Wanderweg

mit guten Aussichtspunkten über die hier reich gegliederte Uferlandschaft mit zahlreichen Lavaschlotten. Auch hier sahen wir wieder viele Schneehuhnsuren, konnten aber keines der Tiere ausmachen.



Danach besuchten wir die Spalten Stóragjá und Grjótagjá, mussten aber feststellen, dass die Schneefälle der letzten Tage die Begehrbarkeit so stark einschränkten, dass wir darauf verzichteten, in die Höhlen hinabzusteigen. Durch beide Höhlen fließt warmes Wasser, das wunderschön blau schimmert und in der erstgenannten ist es erlaubt, zu baden. Einen Halt machten wir noch bei einem See, der von thermalen Wassern des Geothermiekraftwerks Bjarnarflagstöð gespeist wird. Dieses Kraftwerk ist eines der ältesten Geothermiekraftwerke sowohl Islands als auch weltweit. Das Wasser des Sees besitzt eine türkisblaue Färbung und spiegelte die Dampfsäulen des Kraftwerks sehr schön.

Dann neigte sich allerdings auch dieser Tag dem Ende entgegen, aber er endete natürlich nicht, bevor wir auch etwas auf der Gabel hatten. Auch heute schwangen wir selber wieder den Kochlöffel und so gab es wahlweise Fisch oder Bratwurst, Kartoffelbrei und Gemüse. Zwar hielten wir auch an diesem Abend immer einmal wieder die Nasen (und Augen) nach draußen, es wollte sich aber kein Polarlicht einstellen, sodass auch einmal eine längere nächtliche Ruhe angesagt war.

Donnerstag, 04. April

Wir hatten in den vergangenen Tagen immer wieder auch auf den Straßenzustandsbericht geschaut und gesehen, dass die Straße 862, die etwas östlich von der Ringstraße nach Norden führt und am Wasserfall



Dettifoss vorbeigeht, geöffnet war. Da das Wetter auch wieder kalt aber windstill war, war dieses heute unser Tagesziel. Auf dem Weg dorthin kamen wir am Hochtemperaturgebiet Hverir vorbei und legten dort einen Stopp ein. Als Hochtemperaturgebiete werden Regionen bezeichnet, an denen vulkanische Hitze durch Quellen oder Dampf großflächig bis an die Oberfläche dringt und teils auch den Boden flächenhaft spürbar warm werden lässt. In 1000 Metern Tiefe liegt die Temperatur in

Hverir bei 200° Celsius und an vielen Stellen brodelt grauer Schlamm in Quelltöpfen vor sich hin oder dringt



Dampf mehr oder weniger unter Druck an die Oberfläche. Dabei fällt augenscheinlich Schwefel aus, lagert sich kristallin um die Austrittsstellen ab und gibt der ganzen Gegend eine typische Duftmarke.

Aus einigen nur mit Steinhäufen abgedeckten Versuchsbohrlöchern für das wenige Kilometer nördlich liegende Kraftwerk Kröflustöð drang ebenfalls unter Druck und Gefauche Dampf und stieg senkrecht in hohen Säulen in die Höhe.

Bemerkenswert waren zudem noch die Eisnadeln, die aus dem Boden wuchsen und dabei einen ganzen „Miniatur-Nadelwald“ entstehen ließen.

Auf unserer Fahrt weiter entlang der Ringstraße stoppten wir noch einmal, als sich eine besonders schöne Reihe von Steinmännchen parallel zur Straße aufstellte. Diese historischen Skulpturen markierten in kurzen Abständen den Wegeverlauf, sodass man auch bei Nebel, Schneetreiben oder bei ähnlichen schlechten Sichtbedingungen den Pfad finden konnte. Straßen oder ausgebaute Wege kamen in Island erst im Laufe des 20. Jahrhunderts in Gebrauch.

Die Weite der tief verschneiten und hier sehr weitläufigen Landschaft hatte schon etwas Beeindruckendes.

Nach weiteren Kilometern und einer auch noch an Stellen stark verschneiten Straße 862 erreichten wir schließlich unser Tagesziel, den Parkplatz auf der westlichen Seite des Dettifoss. Von hier aus war es noch einmal ein Fußmarsch von gut 20 Minuten, bis wir zunächst den Regenbogen über dem Wasserfall sahen und schließlich den Blick auf die Fallkante und den Cañon unterhalb des Wasserfalls werfen konnten. Zu dieser Zeit im kalten Winter führt der Fluss Jökullsa á Fjöllum das wenigste Wasser, dennoch rauschen in diesen Zeiten immer noch ca. 200 m³ pro Sekunde hier entlang. Zu Hochwasserzeiten während der Schneeschmelze sind es durchschnittlich 700 m³. Diesen Unterschied merkten wir deutlich, als wir den etwas flussaufwärts gelegenen Wasserfall Selfoss aufsuchten. Bei normalem Wasserstand im Sommer ist



ein großer Teil des westlichen Ufers überschwemmt und der Fluss fällt über eine große Breite in viele seidige Fälle aufgeteilt in den Cañon. Zu unserer Zeit jetzt im Winter lag dieses alles trocken (bzw. war einfach verschneite Landschaft) und wir konnten bis zum Fallende des Selfoss gehen. Diesen Wasserfall einmal in diesem „Zustand“ zu sehen, war ebenfalls schon etwas Besonders.

Schließlich ging es zurück in Richtung Mývatn und zum Abend kehrten wir ein bei Daddí's Pizza, einer kleinen Schmiede für belegte Teigwaren, die direkt an einem der Campingplätze in Seenähe liegt.

Waren die Nordlichter in der letzten Nacht dunkel geblieben, so sollten sie sich in dieser Nacht nicht verstecken. Und jede Nordlichtbeobachtung ist irgendwie einzigartig. An diesem Abend war es zunächst ein etwas diffuses breites Band, das aber steil in Richtung Zenit aufstieg, dann folgte ein schärfer abgegrenzter Bogen im Norden, der nach oben strahlenförmig ausfranste und ins Violette überging. Dann folgten einige verteilte Bänder, bevor es wieder im Süden etwas faserig-diffus wurde um nördlich einige schwächere Vorhänge zu bilden mit violetter Oberen...

Unser Standpunkt direkt am Seeufer mit Lavaschlotten und Felsen sowie spiegelnden Wasserflächen war sehr gut gewählt, war es doch eine typische nur hier auf Island zu findende Szenerie! Super war es, aber eben auch wieder kalt.

Freitag, 05. April

Heute hieß es nun schon wieder zum letzten Mal unser Frühstück mit Seeblick zu genießen, dann verstauten wir unsere Sachen im Wagen und verließen diesen gastlichen Ort. Unser Weg führe uns in das gut 50 Kilometer entfernte Städtchen Húsavík, die „Häuserbucht“. Historisch einer der ältesten Siedlungsplätze Islands, ist der Ort heute eine bedeutende Stadt im Nordosten. Von hier aus starten auch viele Anbieter Whalewatching Touren und das Walmuseum deutet ebenfalls darauf hin, dass die großen Meeressäuger eine bedeutende Rolle spielen. Wir unternahmen individuell kleine Spaziergänge durch das Hafengelände und das Ortszentrum und statteten auch dem „Icewear-Shop“ nahe des Hafens einen Besuch ab. Dann machten wir uns wieder auf den Weg und es ging über Akureyri (mit nur kurzem Stopp) über die nun wieder geöffnete Ringstraße zurück nach Hvammstangi. Dort bezogen wir wieder unsere kleinen aber feinen Hütten etwas oberhalb des Ortes und genossen danach wieder ein gutes Abendessen im Restaurant Sjárvarborg am Hafen.



Und auch dieser Abend war wieder klar und sollte uns ein wahres Himmelsfeuerwerk beschenken. Bänder, Vorhänge, Kronen, Bögen in intensivem Grün überspannten den gesamten Himmel, flackerten, waberten oder bewegten sich langsam über das Firmament. Das war ein wirklich beeindruckendes Schauspiel!

Samstag, 06. April

Heute stand die Rückfahrt nach Kelavík auf dem Programm, da es aber absehbar keine Wetterkapriolen geben sollte, nutzten wir den Vormittag noch zu einer Rundfahrt um die Halbinsel Vatnsnes. Bei Illugastaðir machten wir eine kurze Wanderung vom Campingplatz, der zu dieser Zeit nicht gerade überfüllt war, entlang der gegliederten Küstenlinie bis zu dem Beobachtungshäuschen. In der Gegend liegen oft Seehunde

und Kegelrobben und wir hatten Glück. Eine Gruppe von Seehunden vergnügten sich in der ufernahen flachen Bucht und tauchten immer wieder nah beieinander auf und schauten. Auf einem Felsen etwas entfernter konnten wir Kegelrobben ausmachen und auf einigen anderen Felsen, ebenfalls in Ufernähe lagen noch weitere Seehunde.



Weiter ging es dann nördlich um die Halbinsel herum bis zu einem Parkplatz, von dem es nur ein paar Schritte waren bis zu einem Aussichtspunkt, von dem aus der „weiße Kittel“ zu sehen war, der Felsen Hvítserkur. Einer Sage nach ist dieser am Ufer freistehende Basaltfelsen ein versteinertes Troll, der von der

Sonne verwandelt wurde, nachdem er das Kloster Þingeyrar mit Steinen bewarf. Der Abstieg zum Ufer ist steil, aber nicht sonderlich tief und es lohnt sich den Weg auf sich zu nehmen. Ein etwas weiterer Pfad führt vom Parkplatz etwas südöstlich zum Wasser, wo man auch oft Gruppen von Robben auf einer flachen

Landzunge liegen sehen kann. Je nach Gezeitenstand kann man den Felsen trockenen Fußes erreichen oder bei ruhigem, etwas höherem Wasser sehr schöne Spiegelungen sehen.



Für uns ging es aber auch bald weiter und wir legten noch bei dem Vulkankegel Grábrók eine Pause ein. Ein nicht langer, aber schöner Weg führt von dem Parkplatz direkt an der Ringstraße auf den Kraterrand und bietet von dort eine schöne Aussicht. Bemerkenswert ist

die rote Schlacke, aus der der Krater und seine zwei Nebenkrater bestehen. Diese Vulkanzone war vor ca. 3500 Jahren aktiv und gilt als östlichster Ausläufer der Querbruchzone, die die Halbinsel Snæfellsnes hat entstehen lassen.

Schließlich erreichten wir auch wieder Keflavík, bezogen unser Quartier und ließen es uns wieder im Kaffi Duus schmecken. Wir wollten den Abend und damit auch die Reise allerdings nicht beschließen, ohne noch einmal einen Blick auf den immer noch aktiven Krater bei Grindavík zu werfen. Von einer Anhöhe aus, direkt bei dem Memorial Board, das an Personen und Geschehnisse aus den Zeiten der amerikanischen Streitkräfte auf Island erinnert (<https://www.stridsminjar.is>) hatten wir einen guten, wenn auch etwas entfernten Blick auf den Feuertopf.

Mittlerweile aufgekommener starker Wind machte uns allerdings das Fotografieren und auch unseren Aufenthalt insgesamt doch schwierig und ungemütlich; es kündigte sich ein deutlicher Wetterwechsel an.

Sonntag, 07. April

Früh morgens hieß es für uns aufzustehen, für Kaffee und ein kurzes Frühstück war aber natürlich immer noch Zeit und dann ging es zum Flughafen. Das Wetter war noch so gut geblieben, dass wir noch eine gute Aussicht auf Island hatten. Das war ein noch schöner Abschied von einer faszinierenden Insel.



Neben den Isländern, die wir wieder während unserer gesamten Zeit als sehr freundlich, aufgeschlossen und hilfsbereit erleben durften und die uns für eine gute Woche ihre Insel zur Verfügung gestellt haben, gilt mein Dank Alice, Petra und Sabine, Heinrich, Niels, Karl und Peter, die mir Vertrauen geschenkt haben, auf diese Reise mitzukommen und mich ertragen haben.



Wir haben eine schöne und ereignisreiche Zeit verbracht und ich würde mich freuen, wenn es nicht die letzte gemeinsame Reise gewesen wäre.

Euer Uwe



Wohin der Weg auch immer führt ...

(Text & Bilder Uwe Maaß)